Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 33. Mittwoch, den 8. Februar. 1854.

## Inhalt.



Berlin, den 7. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem früheren Fürstlich Hohenzollernschen Regierungs-Direktor Mock zu Sigmaringen den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen; und den Rechtsanwalten und Notaren Witte in Genthin, Ribbentrop in Groß-Salze und Kühne in Wolmirstedt den Charakter als Justizrath beizulegen.

Die Anstellung des Kandidaten des höheren Schulamts, Reinhold Hawlitschka, als Kollaborator an der Realschule zu Neiße ist genehmigt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Dessau gestern hier wieder eingetroffen.

## Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 6. Februar. Die halboffizielle „Oesterreichische Korrespondenz" enthält: Bei gleicher Weise freundnachbarlicher Verhältnisse zu Rußland und der Türkei, fand Oesterreich nicht Anlaß zur Aufstellung eines Truppenkorps, so lange der Kriegsschauplatz die große Walachei war. Jetzt, wo der Kampf in der kleinen Walachei stattfindet, werden zur Sicherheit der Gränze 25,000 Mann in der Woywodschaft sofort aufgestellt.

## Deutschland.

☾ Berlin, den 6. Februar. Se. Maj. der König nahm heut Vormittag die Vorträge der Minister entgegen. Mittags machte Ihre Maj. die Königin dem Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen im Palais einen Besuch und verweilte bei Höchstderselben bis $2\frac{1}{2}$ Uhr. Hierauf fuhr Frau Prinzessin, in Begleitung ihrer Hofdame Gräfin v. Oriolla, nach dem neuen Museum und besichtigte die dort ausgeführten und ausgestellten Kunstwerke. — Die Frau Herzogin von Sagan gab heut in ihrer Privatwohnung ein Diner. Der Prinz und Frau Prinzessin von Preußen und andere Mitglieder der Königlichen Familie nahmen an demselben Theil. Die Tafel begann, wie dies auch im Hotel des Französ. Gesandten üblich, Nachmittags 5 Uhr

Im Laufe des nächsten Monats feiert der General-Lieutenant und Kommandeur der Garde-Infanterie von Möllendorff, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Wie ich höre, erwarten den General an diesem Tage nicht nur vom obersten Kriegsherrn neue Beweise Königl. Huld und Gnade sondern auch die Prinzen werden ihn mit werthvollen Geschenken erfreuen.

Der Disciplinarhof hielt am Sonnabend eine Sitzung. Dieselbe endigte mit der Verurtheilung der Angeklagten, eines Telegraphen-Inspektors und eines Postsekretairs. Wie ich höre, lautete die Anklage auf Betrug.

Die Abreise der Russ. Gesandten in Paris und London ist, wie man hier wissen will, jetzt zur Thatsache geworden. Im Hotel der hiesigen Französischen Gesandtschaft hieß es heute, daß die Anzeige von der Abreise des Herrn v. Kisseleff hier eingetroffen sei. Diese Nachricht hat, da sie längst erwartet wurde, nicht weiter überrascht; man ist gespannt auf die Konsequenzen. Welchen Fortgang die Unterhandlungen des Grafen v. Orloff in Wien nehmen, darüber schwebt zur Zeit noch ein undurchdringliches Dunkel. In den offiziellen Kreisen scheint man diese Angelegenheit mit größter Diskretion zu behandeln; nur diese Versicherung wird immer wiederholt, daß es sich um eine Befestigung der Neutralitäts-Politik handele, nicht aber um einen Durchmarsch Russischer Truppen durch Oesterreichisches Gebiet.

Morgen Vormittag 10 Uhr hält die 2. Kammer wiederum eine Plenar-Sitzung. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kommission zur Berathung der Gemeinde-Ordnungs-Angelegenheiten über den Entwurf einer Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westphalen. Abänderungs-Vorschläge sind schon vorhanden, namentlich hat die Linke, im Verein mit der katholischen Fraktion schon solche eingebracht.

## Donau-Fürstenthümer.

Von der Türkischen Gränze, den 28. Januar. Das anhaltende Thauwetter hat in den letzten Tagen jede größere Operation bei Kalafat unmöglich gemacht, zwecklose Vorpostengefechte kommen dagegen täglich vor; die beiderseitige Erbitterung ist zu groß, als daß sich selbst die kleinsten Abtheilungen der Heere gegenüberstehen könnten, ohne zu Zeiten gegen einander von den Waffen Gebrauch zu machen. Auf beiden Seiten weiß man, daß die nächsten Tage einen Hauptschlag herbeiführen werden; man grollt mit dem Himmel, der immer neuen Aufschub veranlaßt, denn die Zeit rückt schnell heran, in der die Wege wirklich unfahrbar werden und selbst bei eintretendem Froste schon die Strahlen der immer aufsteigenden Sonne die leichte Decke vollends lösen, auf welcher sich kurz vorher noch Menschen und Zugvieh, wenn auch mit Mühseligkeiten fortbewegten. Ein vierfacher Vorspann reicht dann nicht mehr aus, um das Geschütz von der Stelle zu bewegen; militairische Evolutionen zu machen, vorausbestimmte Stellungen einzunehmen, ist geradezu unmöglich. — Eine Verordnung durch welche dem Landvolk der Verkauf des Zugviehes auf das strengste und unter Androhung der schwersten Strafen verboten wird, macht in der Walachei viel von sich reden. Nicht die Eigenthümer allein und die einzelnen Ortsvorstände sind für Befolgung der Verordnung verantwortlich gemacht, sondern selbst die Bezirks- und Distriktsämter. Gewiß ist das Verbot im Interesse der Bauern erlassen worden. Der Grund desselben liegt nämlich in folgenden zwei Umständen. Seit dem Einzuge der Russen in die Donaufürstenthümer hatten sich einmal die Vorspannleistungen in unbeschreiblicher Weise vermehrt, andererseits dagegen hatten die Russischen Lieferanten für Hornvieh und Pferde solche Preise geboten, daß z. B. heutzutage ein Paar schöne Ochsen, welche man vor einem Jahre auf dem Bukarester Wochenmarkt höchstens um zwölf Oesterreichische Dukaten ankaufen konnte, gegenwärtig 17 bis 18 Dukaten kosten. Diese Preise lockten den gemeinen Mann zum Verkauf selbst seines nothwendigsten Viehstandes in der Hoffnung, daß er im Frühjahr anderes Vieh kaufen könnte und zugleich bis dahin frei von den ungeheuren Vorspannsleistungen bleibe würde; der gute Bauer aber vergaß dabei zu erwägen, daß im Frühjahr die Zugochsen zu bei weitem theueren Preisen als bisher bezahlt werden dürften. Dieses Verbot, das Arbeitsvieh zu verkaufen, trifft übrigens mit der Ausschreibung einer neuen großartigen Lizitation zusammen. Es werden nämlich am 8 und 11. Februar für die Russischen Truppen in den Donaufürstenthümern auf das Jahr 1854 folgende Provisionsartikel minuendo lizitirt und zwar: Schlachtochsen für Braila 1840, für Galacz 940, Slovozia (bei Giurgewo) 7385, Oltenitza 8800, zusammen 18,965 Stück Ochsen; ferner für dieselben Punkte zusammen 54,030 Walachische Eimer Weingeist (starker Branntwein), 82,650 Eimer Essig, 1005 Pfund Pfeffer, 21,215 Pfund Salz, 198,225 Russ. Tschetwert Gerste (statt Hafer) und 198,225 Säcke. Die für jeden einzelnen Ort entfallende Zahl von Schlachtvieh weist zugleich auf die Stärke der verschiedenen Russischen Besatzungen in der Walachei hin. Die Lieferungsanträge für die kleine Walachei sind noch nicht erschienen; die Moldauischen Lieferungen sollen nächstens veröffentlicht werden. Ein gleichfalls Aufsehen erregender Befehl betrifft die angeordnete Zerstörung und Niederreißung des größten Theils von 5 großen Griechischen Klöstern in Bukarest; dieselben sind die Klöster Grecin, Stavropoleos, S. Joannes, S. Catharina und Constantinu Voivoda. Es heißt zwar in der betreffenden Verordnung, daß in Folge einer kommissionellen Untersuchung die meisten Bestandtheile dieser Klöster in sehr baufälligem Zustande befunden worden seien, daher dieselben abgetragen werden müßten; dennoch giebt der Befehl zu den verschiedensten Deutungen Anlaß. Die 5 Klostervorsteher (Hegumeni) haben gegen diesen energischen Befehl protestirt, wurden aber jedesmal abgewiesen. Es ist zu bemerken, daß diese Klöster zu denjenigen, welche den heiligen Oertern gewidmet sind, gehören und die Mönche von ihren anstoßenden Einkehrhäusern (Türkisch Han), Gewölbern und Magazinen große Einkünfte beziehen, welche nun gänzlich versiegen. (Schl. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 3. Februar. Hat wohl je eine Abreise so lange auf sich warten lassen, wie die des Herrn v. Kisseleff? Es scheint, daß ihn in dem Augenblicke, wo er schon mit dem Fuß auf dem Wagentritte steht, eine unwiderstehliche Macht noch einen Tag länger in Paris zurückhält. Die Gesandtschafts-Kanzlei ist noch immer offen, und beständig gehen Leute ab und zu, die sich danach erkundigen, ob Herr von Kisseleff noch in Paris verweile. In den Vorzimmern der Gesandtschaft wimmelt es von Kisten und Koffern. Der Russische Gesandte ward heute früh um 10 Uhr von dem Minister des Auswärtigen empfangen. Es war dies sein Abschiedsbesuch. Die „Assemblee Nationale", das Organ der Russischen Gesandschaft, meldet, daß die Russischen Gesandten Paris und London vor Ende der Woche verlassen haben werden, während die Englischen Blätter die Abreise des Hrn. v. Brunnow nach dem Haag ankündigen. Auf der Börse zeigte sich in den ersten Stunden ein ziemlich starkes Steigen, welches vornehmlich der aus London eingetroffenen Nachricht, daß die Sendung des Grafen Orloff vollständig gescheitert sei, zuzuschreiben war. Eine andere heute aus London eingelaufene telegraphische Depesche meldete die Rückkehr der Flotten nach Beikos, auf welche Kunde hin sich die Kourse sofort hoben. Wenn die Flotten das Schwarze Meer verlassen hatten, so war Alles vorbei. Die Orientalische Frage war — zugleich mit der Ehre Frankreichs — begraben, und es blieb weiter nichts übrig, als sich den Forderungen Rußlands zu fügen; allein bald darauf erfuhr man, die Depesche sei unvollständig, und die Schiffe, welche eine Bewegung nach Beikos zu gemacht, seien wiederum im Begriff, einer Sendung von Lebensmitteln das Geleit zu geben, wie sie das schon früher mit dem nach Battum gehenden Konvoi gethan hatten. Wenn auch das Steigen nicht bis zum Schluß der Börse anhielt, so war die Börse heute doch besser als gestern. — Die Fürstin Lieven gab vorgestern eine Soiree und bemerkte ihren Freunden gegenüber, daß dies wohl die letzte in diesem Winter sein werde, obgleich ihr weder von der Russischen Gesandtschaft noch vom Czaaren irgend etwas bedeutet worden sei. Die Fürstin hegt die Absicht, sich nach Brüssel zu begeben. Herr v. Rothschild, der in jener Gesellschaft zugegen war, äußerte: „Dann bleibt eben Alles beim Alten. Wir reisen nach Brüssel, wir richten Vergnügungszüge ein, und die Gesellschaft steht sich gut dabei." Ist das nicht ein galanter Financier?

Als die im Falle einer Expedition nach der Türkei zum Einschiffen bezeichneten Truppentheile nennt man die drei Zouaven-Regimenter in Afrika, die dortigen „Eingeborenen-Tirailleurs" und die Jäger von Vincennes, lauter eingeübte Elite-Truppen Danach würde es sich zunächst bloß um 20 bis 25,000 Mann handeln. Die zehn neuen Jäger-Bataillone werden bis Ende Februar vollständig organisirt sein.

Die Artillerie-Direktion zu Metz soll befohlen haben, 114,000 congrevische Raketen anfertigen zu lassen. Aus dem Arsenal von Arras werden große Massen Bomben, Kanonenkugeln 2c. nach Metz geschafft. — Aus Bayonne wird berichtet, daß der seit einiger Zeit dort wohnende Infant Don Heinrich auf Befehl seiner Regierung nach Valencia abgereist ist. — Zu Chalons fand unter den Schülern der Kunst- und Gewerbeschule eine kleine Menterei statt; 30 bis 40 der ärgsten Lärmer wurden eingesperrt und später ihren Angehörigen zurückgeschickt.

Marseille, den 31. Januar. Ich hoffte, Ihnen schon von hier aus einige Orientalische Neuigkeiten zuschicken zu können; aber seit drei Tagen ist kein Levantinisches Boot in den hiesigen Hafen eingelaufen, und die Nachrichten, die das letzte gebracht, haben Sie bereits aus Französischen Zeitungen kennen gelernt. Zu allgemeiner Art sind die, welche ein Privater aus dem Innern des Türkischen Asiens mitbringt. Er will aus bester Quelle wissen, daß die Perser alle Rüstungen eingestellt. Das verdanke man der Intervention Englands, doch halte man diese Ruhe des Persischen Schah für sehr trügerisch; er werde losbrechen, sobald ihn nur eine Sieges-Botschaft von Russischer Seite dazu ermuntere. Der Glaubenshaß, der die beiden Sekten der Suniten und der Schiiten trenne, sei sehr stark, noch stärker aber das Russische Gold und die Aussicht auf Vergrößerung. Doch waffnet sich die Türkische Bevölkerung an der Persischen Gränze; was ihr aber fehlt, sind — Waffen. So weit aus dem Orient. Hier in Marseille ist man sehr friedenslustig, obwohl der Hafen seit den Orientalischen Verwicklungen außerordentlich gewonnen hat. Der Verkehr ist so lebhaft, wie in den schönsten Zeiten, und in beiden Häfen drängen sich die Schiffe aus allen Weltgegenden. Ganz im Gegensatz ist die ländliche Bevölkerung Frankreichs kriegerisch gesinnt und voll Sympathie für die Türken. Ueberall auf meinem Wege von Paris hieher, den ich der fast gänzlichen Trockenheit der Flußbetten wegen beinahe ganz zu Lande und mit vielen Aufenthalten zurückgelegt habe, konnte ich das beobachten. In den Gasthäusern drängt man sich um den Zeitungsleser und jubelt bei jeder Nachricht von einem Erfolge der Türken und wünscht Omer Pascha alles Glück. Man versicherte mir, daß freiwilliges Eintreten häufiger vorkomme, als seit langer Zeit; dasselbe wurde mir in Paris in der Polizei-Präfektur gesagt. Auf den Chausseen begegnete ich fast ununterbrochen kleinen Truppenzügen, bestehend aus einberufenen Beurlaubten, die man in den Dörfern aufforderte, sich gut gegen die Russen zu schlagen. In den Diligencen und Messagerieen lernte ich mehrere Marine-Aerzte kennen, die nach Toulon beordert waren, um sich von dort aus mit dem ersten Kriegsdampfer, der abgeht, nach dem Orient zu begeben. (Köln. Ztg.)

## Großbritannien und Irland.

London, den 3. Februar. Die Allianz mit Preußen und Oesterreich um jeden Preis, ist jetzt das Losungswort des Tages. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, wie die „Times" allmählig Deutsche Macht, Gesinnung, Nationalität 2c. 2c. zu ehren anfing, wie sie schmeichelte und lockte, nachdem sie Jahre lang jeder Entwickelung Deutschen Machtgefühls mit kaum verhülltem Hohne entgegengetreten war. Heute schlägt sie eine andere Saite an; sie droht den Deutschen Regierungen mit allen Schrecken Louis Napoleons, Ungarns, Italiens und Polens. Ihr Raisonnement ist nicht neu; man hat es seit Monaten in allen sogenannten Debating-Klubs zum Ueberfluß wiederholen hören; wichtig ist nur, daß das mächtigste, einflußreichste Blatt Englands, anerkannte erste Organ der Regierung diesem Raisonnement gerade jetzt wieder seine Spalten öffnet und die Deutschen Regierungen durch Revolutions-Schreckbilder in eine Allianz gegen Rußland hineinschrecken will. „Laßt uns" — sagt die „Times" — „erst von Oesterreich, dann von Preußen sprechen. Oesterreich, das ist klar, soll durch Rußland seine Donau verlieren. Wir schweigen von der Hypothese einer lange zu bewahrenden Oesterreichischen Neutralität. Nach zwei Monaten wirklichen Krieges giebt es, Spanien etwa ausgenommen, keine neutrale Macht mehr in Europa. Angenommen, Oesterreich und ganz Deutschland schlägt sich gegen Frankreich und England zu Rußland, gegen die Bevölkerung Deutschlands, Ungarns, Italiens und Polens; dann gestatte man uns die Frage, wie sich die Dinge wohl gestalten würden, wenn sechs Wochen darauf 50,000 Franzosen in die Lombardei einrücken und eine Englische Flotte an den Küsten der Italienischen Halbinsel erscheint. Wäre es etwa schwer, Italien an allen Ecken in Brand zu stecken? Dann bleibt Polen und Ungarn; wahrlich keine beruhigenden Elemente, wenn sie sich auf die westlichen Mächte stützen könnten. Sollten wir vielleicht noch das eventuelle Schicksal von Triest und Venedig der Kaiserlichen Regierung vor Augen führen? Kaum nöthig. Oesterreich glaubt sich Rußland verpflichtet, weil es in ihm einen treuen Helfer gegen Ungarn fand. Wahrlich, da hat Rußland bloß sein eigenes Interesse zu Rathe gezogen, und würde Oesterreich durch eine Allianz mit den Westmächten Rußland vom Kriege abhalten, dann hätte es seine Schuld am gewissenhaftesten abgetragen, denn es hätte Rußland vor seinem Falle bewahrt Was Preußen betrifft, so hat es allerdings weniger mit inneren Widersprüchen zu kämpfen. Dagegen ist es mehr als Oesterreich jedem Angriffe der Westmächte bloßgestellt. Die Französische Armee würde mit Freuden daran geben, die Gränzen des Napoleonischen Kaiserreiches wieder herzustellen. Preußens Rettung beruht in seinem Anschlusse an den Westen. Jetzt muß es sich zeigen, ob die seit 1815 unablässig betriebenen Rüstungen Deutschlands von irgend welchem Nutzen sind.

## Belgien.

Brüssel, den 4. Februar. Wie Sie wissen, legte die Belgische Regierung nach dem geheimen Comité bei Eröffnung der Sitzung einen Gesetz-Entwurf vor, dem zufolge die zu Gunsten des Zollvereins im Vertrage vom 1. September 1844 und der noch hinzugefügten Convention vom 18. Februar 1852 enthaltenen Bestimmungen in Bezug auf den Transit der Waaren aufrecht erhalten werden sollten. Dieser Gesetzentwurf ist in der Abtheilung der Repräsentanten-Kammer diskutirt worden, und der Berichterstatter hat bereits als Organ der Central-Abtheilung seinen Bericht über diesen Ge-

genstand gemacht. Dieser schließt mit einstimmiger Billigung des Gesetz-Entwurfes. Die Verhandlungen boten indeß ein großes Interesse, indem — obwohl nichts Genaues über die von der Regierung der Repräsentanten-Kammer im geheimen Comité mitgetheilten offiziellen Aktenstücke verlautete — es sich bewährte, daß der Deutsche Zollverein den Belgischen Transit mit strengen Maßregeln bedroht hatte, im Falle man gegen den Transit des Zollvereins in Belgien einige beschwerliche Aenderungen eintreten lasse. Die Central-Abtheilung ist, wie gesagt, dem Vorschlage der Regierung beigetreten. Sie erklärt, daß die Regierung den allgemeinen Interessen des Landes gemäß gehandelt, und daß die von ihr genommenen Maßregeln nöthig waren, um Belgien keinem völligen Bruche mit dem Zollverein auszusetzen. (Köln. Ztg.)

## Spanien.

Madrid, den 28. Januar. Für morgen werden als Folge eines Ministerraths, dem die Königin heute Abends präsidiren wird, wichtige Dekrete erwartet. Vier Regimenter sind von hier abgegangen und eine Menge Absetzungen von Offizieren aller Grade erfolgt; Haussuchungen sind an der Tagesordnung. — Der Französische Gesandte ist zwar außer Gefahr, aber doch noch immer bettlägerig. — General O'Donnell soll sich ins Ausland begeben haben; sein Bruder, der Oberst ist, hat seine Pensionirung beantragt.

## Türkei.

Ueber die Türkische Reichs-Ordnung schreibt man der „Köln. Ztg.": Wenn in früherer Zeit der Stolz und Fanatismus der Mohamedaner so groß war, daß sie nicht nur die Christen und Juden, die ihre Unterthanen geworden, so wie die Europäischen Einwanderer als Ungläubige behandelten und ihnen die allgemeinen Menschenrechte versagten, sondern sogar die Gesandten der Mächte mit der Formel bei dem Sultan einführten: „Ein ungläubiger Hund ist angekommen, nackt und hungrig, der die Macht des Beherrschers der Gläubigen u. s. f. bewundern will!" worauf der Sultan erwiderte: „Kleidet ihn, gebt ihm zu essen und führt ihn mir vor!" und dem Gesandten in der That ein Mahl und ein Kaftan angeboten wurden, so giebt die heutige Türkische Regierung aus freiem Antriebe einen Firman, der alle Confessionen in dem Rechte freier Religionsübung und früher erworbener Privilegien bestätigt und ihren Untergebenen die strenge Ausführung dieses erneuerten Befehls auferlegt. Sie thut dies, während die Russische Regierung gegen die Katholiken in Polen und die Protestanten und Katholiken in den Ostsee-Provinzen in der bekannten Weise verfährt und erst kürzlich neue Judenverfolgungen verordnet hat, weil die Jüdinnen ihr Haar zu verschneiden pflegen.

Der Kaiser von Rußland „braucht" die Donau-Fürstenthümer, oder wenigstens eine Controle über ihre Douane, um sich gegen die Einführung Englischer und Französischer Waaren zu schützen; er „braucht" Konstantinopel, weil er, durch den Sund und die Dardanellen die Arme seiner Macht ausstreckend, den Europäischen Völkern ihre Eigenthümlichkeit, ihre besondere Civilisation verkümmern und ihnen die Russische aufdringen will. Um das Russische Volk zu diesem Unternehmen zu fanatisiren, beschuldigt man zuvörderst eine Regierung, die in letzter Zeit bemüht ist, ihr Volk in der Civilisation der neueren Zeit mit den anderen Schritt halten zu lassen und die Sünden vergangener Zeiten, den früheren religiösen und politischen Despotismus, durch die Gleichberechtigung Aller zu sühnen. Das ist hier in Jerusalem unter den Franken die Auffassung der neuen Kriegshändel.

Daß dennoch hier und da zuweilen Missionare, besonders protestantische, von den Juden, Katholiken oder Griechen Verfolgungen zu erdulden haben, ist nicht der Intention der Regierung zur Last zu legen, sondern hauptsächlich Folge des in den Provinzen noch nicht zu beseitigenden Mangels einer administrativen Organisation.

Man pflegt im Abendlande sich die Macht eines asiatischen Herrschers oft als unbeschränkt vorzustellen, weil man seine Untergebenen ihm die Hände oder den Saum seines Kleides küssen sieht, und die Befehle desselben mit allen Zeichen der tiefsten Demuth und mit der Formel entgegen genommen werden: Basch üstünn, Allah rahßi, auf meinen Kopf (eine Formel, die sich wahrscheinlich von der Zeit herschreibt, wo hier Herrschen, Befehlen mit Kopfabschneiden synonym war). Man irrt sich aber gewaltig, wenn man glaubt, daß er über seine unmittelbare Umgebung hinaus auch nur so viel vermöge, als irgend einer unserer Europäischen Fürsten, — der allgegenwärtigen Macht der Republikanischen Regierungsform in der föderativen Staatsunion Nordamerika's gar nicht zu gedenken.

Die Härte der überlieferten Sitte bei den Orientalischen Völkern, die bis jetzt vorherrschende Schwierigkeit der Kommunikation in dem ausgedehnten Türkischen Reiche und die hieraus folgende relative Unabhängigkeit der Provinzial-Regierungen und Bevölkerungen, so wie die Macht der Europäischen Consuln sind einige jener unsichtbaren Fäden des „passiven Widerstandes," welche den unbeschränkten Herrscher der Gläubigen mehr beschränken und binden, als es irgend eine geschriebene Konstitution im Abendlande je im Stande gewesen ist

Abu-Hanofi, ol Imam-ol-asam (Vater der Hanofi, der große Glaubenslehrer) ist der Imam, welchem die Sunniten, zu welcher Mohamedanischen Sekte die Osmanli's, die Moslims des Türkischen Reiches gehören, in ihren Sitten und Gebräuchen folgen. Er hat alle Aeußerlichkeiten, die Abwaschungen, die Bewegungen beim Gebet, die Art zu essen, zu trinken und sich zu kleiden, von denen der Prophet wesentlich ader beiläufig, zuweilen auch gar nicht gesprochen hat, angeordnet und sich selbst und seine Anhänger streng daran gehalten; er hat nie eine Weintraube anders gegessen, als indem er, sie in die linke Hand nehmend, mit der rechten je zwei und zwei Beeren abpflückte und sie zum Munde führte, weil irgendwo geschrieben steht, daß der Prophet sie so gegessen habe, und hat niemals eine Wassermelone essen wollen, weil er nirgends gefunden hat, daß der Prophet sie so gegessen habe und er daher nicht wußte, wie man sie essen müsse. Bei einem Volke, dessen größter Commentator des Gesetzes Abu-Hanofi ist, wird es begreiflich, wie es möglich sei, daß man Messer und Gabel und ihren Gebrauch kennen und dennoch mit den Fingern essen könne, daß man in Ländern, die der glühenden Sonne des Aequators nahe liegen, eine rothe Mütze ohne Augenschirm trage, obgleich man hier mehr so acquirirte Erblindungen sieht, als in irgend einem anderen Theile der Welt, daß die Regierung in allen Fällen, wo sie hat Neuerungen einführen müssen, z. B. bei der Organisation der Armee, stets den heftigsten Widerstand gefunden hat und daß nur erst in ihrer unmittelbaren Umgebung ein größeres Eingehen in ihre Absichten sichtbar ist, wie z. B. in Konstantinopel Europäische Sitten von Tag zu Tag mehr vorwiegen.

Die Türkische Regierung hat seit Sultan Mahmud durch die Abschaffung und Vernichtung der Janitscharen (Jannizar im Türkischen: neue Truppen, ursprünglich die bei den neu unterworfenen Völkern ausgehobenen und zu Muselmännern gemachten Soldaten, meistentheils aus den wilden Bergvölkern des nördlichen Griechenlands; in Aegypten hatten sie den Arabischen Namen: Mamluk, Besessener, Sklave erhalten), durch mehr oder weniger gewaltsame Unterwerfung der fast unabhängigen Gouverneure der Provinzen und durch den Tanzimat-e'-chairie (die Ordnung des Glückes oder Wohlstandes, eine Art von octroyirter Konstitution) einen Weg eingeschlagen, der sie selbst Anfangs geschwächt hat. Die Kriege, welche Rußland und Ibrahim Pascha gegen sie führten, haben diese Schwäche so allgemein bekannt gemacht, daß man heute als ein Sonderling betrachtet wird, wenn man behaupten will, sie sei gar nicht mehr so schwach, als man glaube. — Auf dieser neuen Bahn wird die Pforte durch die freie Entwicklung der den Orient bewohnenden Völker, die dadurch angeregt wurde, sicher zu einer naturwüchsigen Civilisation gelangen. Schon heute hat die Pforte es dieser neuen Bahn zu danken, daß die Griechen, zu deren Protektor der Kaiser von Rußland sich aufwerfen wollte, um sie gegen die Bedrückungen der Türkischen Regierung zu schützen, gegen diese Protektion protestirt haben, weil sie von jenem Schutze mehr zu leiden fürchten, als von der angeblichen Türkischen Unterdrückung.

Auf die Augen eines an die einheitlichen Europäischen Regierungen gewöhnten Occidentalischen Absolutisten muß das Türkische Reich allerdings den Eindruck machen, als müsse es von heute zu morgen zerfallen oder von den ihn umgebenden Mächten zerrissen werden.

Hier findet man den freien Arabischen Beduinen, der den Sultan und seine Regierung kaum kennt und so unabhängig in seiner Weise und nach seinem Gesetze lebt, daß er der Regierung nicht einmal einen Tribut zahlt; im Gegentheil, die Regierung zahlt ihm jährlich eine gewisse Summe für den freien und sicheren Durchzug des Hadsch (der Wallfahrt nach Mekka). Der Europäer, der sieben Stunden von Jerusalem das Todte Meer, den Jordan u. s. f. besuchen will, macht vor seinem Konsul mit einem Beduinen einen Kontrakt, nach welchem dieser die Hälfte des Geleitgeldes alsbald in Empfang nimmt und auf die andere Hälfte Anspruch hat, nachdem er den Europäer nach jenen Punkten begleitet und ihn sicher wieder in das Konsulat zurückgebracht hat. Dies geschieht aber, weil der Pascha sieben Stunden von Jerusalem keine Gewalt mehr hat!

Die Drusen, Ansari und Mutuali des Libanon (halb götzendienerische muselmännische Bevölkerungen) zahlen Tribut, stellten jedoch bisher keine Soldaten, wenigstens sind die Drusen bekanntlich seit mehreren Jahren mit der Regierung aus dem Grunde in Krieg, daß man Soldaten von ihnen fordert. Doch höre ich, daß sie jetzt freiwillig mit allen Zeichen der Unterwerfung nach Damaskus gekommen sind und der Regierung Unterstützung zur Disposition gestellt haben.

Die Maroniten des Libanon, eine christliche, katholische Bevölkerung von mehr als 100,000 waffenfähigen Männern, zahlen der Regierung einen Tribut, haben jedoch eine christliche Regierung, die aus ihren Emirs und Schehchs besteht, und vollkommen unabhängig von der Türkischen ist, und bilden die ausschließlich christliche Bevölkerung des größten Theiles des Libanon.

Die Kurden in den Gebirgen Anatoliens und des Kurdistan zahlen zum Theil Tribut und stellen ebenfalls zum Theil Soldaten, bilden jedoch vielmehr eine oligarchische Republik, als eine wirklich dem Großherrn unterworfene Bevölkerung, indem sie der Türkischen Regierung nur so weit Gehorsam leisten, als ihre rothmanteligen Adeligen es wollen. Erst vor einigen Jahren hat Omer Pascha (ein geborner Kroat, jetzt Müschir, Feldmarschall und einer der besten Generale der Türkei) einen dieser Rebellen im eigentlichen Kurdistan, der zu bedeutend geworden war, Bederhan-Bey, besiegt und der früher erwähnten humanen Strafe übergeben, welche die Pforte ihren Rebellen angedeihen läßt.

Die Serbier zahlen Tribut, haben jedoch ihre eigene Regierung und das Recht, alle Türken aus ihrem Lande auszuschließen, mit Ausnahme einer für mehrere feste Plätze bestimmten Anzahl von Soldaten.

Die Bosnier haben zwar einen vom Sultan ernannten Gouverneur, dabei aber eine durch erbliche Hauptmannschaften organisirte repräsentative Regierung Die Stellung der Donau-Fürstenthümer, Aegyptens u. s. w. ist bekannt.

Die Rajahs endlich, (Rajah ist ein Arabisches Wort und bedeutet „Herde", womit die Moslims alle nicht muselmännischen Unterthanen des Sultans bezeichnen), welche in den Städten und Dörfern der Türkei zerstreut und mit den Moslims zusammen wohnen, bilden, wo sie immer in größerer Anzahl zusammen leben, Gemeinschaften für sich, regieren und sprechen sich Recht durch ihre Primaten, welche selbstgewählte Obrigkeiten, gewöhnlich die höheren Priester, Bischöfe, Patriarchen, Chachams u. s. w. sind. Es versteht sich, daß sie dieses Privilegium nur in Bezug auf ihre eigenen Angelegenheiten haben; in Streitigkeiten mit Muselmännern, mit Rajahs anderer Gemeinschaften in allen Kriminalfällen, oder wenn ein Rajah sich nicht freiwillig dem Spruche des Primaten unterziehen will, hat die Regierung und die Machkeme (Ort des Rechtsprechens, der Türkische Gerichtshof) die Entscheidung.

Fügt man zu allem diesem hinzu, daß die Rajahs natürlich keine Soldaten stellen, sondern anstatt dessen den Charadsch (eine Kopfsteuer von 30—60 Türkischen Piastern, 3—6 Gulden Conventionsmünze) zahlen, vollkommene Handels- und Gewerbefreiheit gleich den Muselmännern haben, und außer in der Armee und der eigentlichen Regierung zu allen Carrieren berechtigt sind (die Douane ist z. B fast ganz in Händen der Armenier), daß die Europäer und die unter ihrem Schutze stehenden Inländer drei Prozent Douane für in- und exportirte Waaren zahlen, während die Rajahs und Muselmänner 10 zahlen müssen, daß die Europäer und ihre Schützlinge nicht die mindeste Steuer zahlen, so wird man zugeben müssen, daß, so weit in einem solchen Reiche von Organisation die Rede ist, diese die frühere Macht des religiösen und politischen Despotismus der Türkischen Regierung gebrochen hat, und daß, wenn eine besondere Klasse der die Türkei bewohnenden Bevölkerungen eines Schutzes gegen die andere bedarf, dies vielmehr die Muselmänner sind, als die hier ansäßigen Europäer oder die Rajahs.

Durch den Firman, den die Pforte am 16. Juni 1853 erlassen hat, sind alle Confessionen als gleich berechtigt erklärt worden; noch einen Schritt weiter (und ich bin überzeugt, die Regierung möchte ihn heute lieber als morgen thun, wenn sie sich stark genug dazu fühlte): Eintritt der Rajahs in die Armee und ein vom Koran getrenntes Civil- und Strafgesetz, und die bürgerliche Gleichstellung und Freiheit ist vollkommen wie die religiöse, und die Türkei tritt damit in die Reihe Europäisch civilisirter Staaten und ist wahrscheinlich nicht einer der unfreiesten.

So wie der Streit einiger Lateinischen und Griechischen Mönche und Priester zu Jerusalem um das Recht, hier oder dort ausschließlich Messe zu lesen, eine größere oder geringere Anzahl Leuchter, einen längeren oder kürzeren Teppich auf und vor gewissen Altären zu haben, die berühmte Frage der „heiligen Stätten" angeregt, Frankreich und Rußland in Bewegung gesetzt, wie selbst Fürst Menczikoff die Ueberlieferung des Schlüssels der Kirche von Bethlehem an den Lateinischen Patriarchen als nicht bedeutend genug ansah, um als Casus belli gegen die Türkei zu dienen, und wie dann, die nächste Frucht alles dieses Lärms, die vollkommene Gleichstellung der verschiedenen Konfessionen von der Türkischen Regierung ausging — so wird Rußlands Drängen gegen die Türkei die hiesige Regierung auch zu jenen Maßregeln zwingen, deren Erfolg sich eben so gegen Rußland wenden dürfte, wie die gesetzlich anerkannte Religionsfreiheit wahrscheinlich nicht der Zweck der Sendung des Fürsten Menczikoff war.

---

# Lokales und Provinzielles.

Posen, den 6. Februar. Um den 3. Februar, an welchem vor 41 Jahren des hochseligen Königs Majestät die Freiwilligen unter seine Fahnen rief, auf eine würdige Weise festvoll zu begehen, hatten sich auch hier am 3. Februar d. J. die Freiwilligen aus den Jahren 1813 bis 1815 mit hohen Theilnehmern und Gästen, darunter Seine Excellenz der kommandirende General von Tietzen und Hennig, der Herr Ober-Präsident von Puttkammer und die Herren Generäle Graf von Monts, von Fuchs, von Holleben und von Trotha, zu einem Festmahl in dem festlich und mit den Büsten Sr. Majestät des Königs und des hochseligen Königs verzierten Saale des Casino vereinigt. Der Chef des Detaschements, von Massenbach, ließ Appell blasen, führte hierauf die versammelte Mannschaft unter Festmarsch vor die Büsten der beiden Monarchen und eröffnete die Feier des Tages mit dem Vorlesen des Königlichen Aufrufs. Er knüpfte daran gewichtige Worte der Erinnerung an einzelne Hauptmomente der großen Vergangenheit und machte schließlich die Mittheilung von dem Abgange der beiden Kameraden Veith und Müller zur großen Garnison.

Man nahm hierauf Platz an der Festtafel, die 54 Theilnehmer und Gäste zählte.

Den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs leitete der kommandirende Herr General von Tietzen mit folgenden Worten ein:

„Verehrte Anwesende!

Irre ich nicht, so stützt sich die Feier solcher Tage wie der heutige auf zwei hervorragende Bedürfnisse und Gefühle. Es ist die kameradschaftliche Eintracht, unter deren Einfluß im Kriege oft ruhmvolle Thaten vollführt werden, bei denen sich viele von Ihnen in den Befreiungskriegen betheiligt haben dürften. Es ist nächstdem aber auch besonders die tiefgewurzelte Treue und Liebe gegen Se. Majestät den König und sein erhabenes Haus, die uns hier zusammenführt und somit den Beweis liefert, daß selbige niemals erlischt.

Wir nehmen hiernach wahr, daß in der Brust bejahrter Männer sich auch noch ein Boden vorfindet, der dauernd gediegene und reife Früchte trägt, sofern nur die Saat rein und gut gewesen, die man hinein gelegt. Mögen diese Gefühle fortgesetzt unsere Herzen durchdringen, bei uns bleiben in Freud' und Leid, in guten und bösen Tagen, beim Kampf und Genuß, wie auf dem Wege der auszuübenden Pflichten und endlich auch — — — in der letzten Stunde.

Unter solchen Bedingungen dürfen wir uns als würdig vorbereitet betrachten, für den freudigen Ausruf: Es lebe Se. Majestät der König unser Herr, Hoch, Hoch, Hoch!"

Nach diesem Toast richtete Kamerad von Massenbach die Bitte an die Versammlung: die Gefühle, welche bei dem eben vernommenen Toaste sie beseelt, auch auf den hohen Protektor der allgemeinen Landesstiftung zur Unterstützung vaterländischer Veteranen, den Prinzen von Preußen Königl. Hoheit, übertragen zu wollen, was dieselbe durch ein freudiges Hoch! auf das Wohl des Prinzen und seines erlauchten Hauses bethätigte.

Es folgte der Toast auf das Wohl des Vaterlandes, gebracht vom Herrn General von Fuchs also:

Meine Herren! Wir gehen einer verhängnißvollen Zeit entgegen, wobei das Vaterland nicht unbetheiligt bleiben kann. Gebe der Himmel, daß dieses zum Besten des Vaterlandes ausschlägt. Um aber jedem Ereigniß zu begegnen, ersuche ich Sie mit mir in den alten Ruf von 1813, 14 und 15 einzustimmen: Mit Gott, für König und Vaterland für immer. Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Der Kamerad Klebs brachte folgenden Toast dem Heer und seinen Führern aus:

„Wir haben zuerst unserm Könige und Herrn den Tribut treuer Verehrung gezollt; wir haben dann des Vaterlandes mit inniger Liebe gedacht. Unser dritter Toast soll dem Heere gelten und seinen Führern.

Es ist diese Reihenfolge keine Zufälligkeit, auch keine bloß hergebrachte Gewohnheit; sondern sie hat für uns eine tiefe historische Bedeutung.

Preußen hat einen andern Ursprung und Entwickelungsgang genommen als die übrigen größeren Staaten. Kein naturwüchsiger Gang, nicht hervorgezogen aus den Bedürfnissen nationaler oder geographischer Abschließung hat es sich gleich dem edlen Metall in den Tiefen der Erde durch Krystallisation allmählich gebildet. Es hat seine Schöpfung nächst der Vorsehung dem Genie und der Kraft seiner Regenten zu danken. Darum sind die Geschicke des Landes und seines Fürstenhauses auf das Innigste mit einander verwebt, und die Geschichte des einen ist zugleich die Geschichte des andern. Ohne unsern König wären wir vielleicht Oesterreicher, Schweden, Polen, Russen, oder sonst was geworden: aber ein Preußisches Vaterland hätten wir nicht. Dem Könige gebührt daher — abgesehen von allen übrigen Rücksichten — auch historisch die erste Stelle, dem Vaterlande die zweite, und der Stütze beider, dem Heere die dritte.

Das Heer ist der eiserne Arm, womit unsere Fürsten sich und dem Lande ihre Stellung errungen haben, errungen unter Mühen, Sorgen und Kämpfen: denn wahrlich sauer genug ist es dem jugendlich anstrebenden Staate geworden, sich inmitten zahlreicher mächtiger und neidischer Nachbarn zu behaupten und zu seiner dermaligen Größe empor zu schwingen, einer Größe, welche bei der eigenthümlichen Lage des langausgedehnten, den äußersten Osten und Westen Europa's berührenden, Landes fortwährend die Unterhaltung eines bedeutenden Heeres erheischt.

Darum haben auch unsere Fürsten von jeher auf Entwickelung einer achtbaren Heeresmacht ihre besondere Sorgfalt gerichtet, wohl erkennend, daß nur ein nach außen unabhängiger Staat sich auch im Innern frei zu entwickeln vermag.

Schon unter dem großen Kurfürsten, dem Schöpfer des stehenden Heeres, und seinem Nachfolger waren es zunächst die rühmlichen Waffenthaten der Brandenburgisch-Preußischen Truppen fast in allen Ländern Europas, in Polen, Deutschland, den Niederlanden,

Italien, Frankreich und England, welche dem jungen Staate einen Namen und politische Geltung in Europa verschafften. Ich erinnere nur an die Schlachten von Warschau, Fehrbellin, Hochstedt, Turin. Selbst die neue Königskrone, gewiß außer Verhältniß zu dem kleinen Landesgebiet, hätte leicht wie eine Feder gewogen, wäre sie nicht zugleich getragen von dem Gewicht kriegerischer Thaten.

Wenn später Friedrich Wilhelm I. auch nicht die Gelegenheit zu ähnlichen Thaten geboten war, so ließ ihm doch sein gesunder Verstand und angeborne Neigung die Wichtigkeit einer kräftigen Heeresmacht für Preußen in vollem Maaße erkennen und mit der ganzen Energie seines Wesens war er bestrebt diese auszubilden und zu vermehren. Mag man auch die Art und Weise wie er dabei verfuhr und die Einseitigkeit seiner Bestrebungen tadeln, mag man über sein Soldatenspiel spotten: dieses Spiel war das Vorspiel zu blutigem Ernste. Er hat das Heer von 38,000 auf über 80,000 gebracht und dadurch so wie durch einen mit großer Oekonomie gefüllten Schatz viel für Preußens künftige Größe gethan und es seinem großen Sohne möglich gemacht, später dem halben Europa den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Von den Thaten die das Heer unter Diesem verrichtet, lassen Sie mich schweigen. Sie sind mit unsterblichem Griffel eingegraben in die Tafeln nicht bloß der Preußischen, sondern der Europäischen Geschichte. Es genüge, daran zu erinnern, daß 7 Jahre lang Preußens Schicksal auf den Spitzen seiner Schwerter und Bajonette geschwebt und sich glorreich erfüllt hat.

Der Geist, den Friedrich seinem Heere einzuhauchen gewußt hat, er ist nie ganz verschwunden; er war nach Verlauf eines halben Jahrhunderts noch stark genug, um das Unglück der Jahre 1806 und 7 zu überdauern und, in Verbindung mit zeitgemäßen Reformen wenige Jahre später das Vaterland nicht nur zu retten, sondern zu höherm Glanze empor zu heben.

Die Waffenthaten von Friedrichs Heere liegen schon so weit hinter uns, daß sie fast wie Mythen einer wunderbaren Vergangenheit zu uns herüber klingen. Was aber unser Heer in den Befreiungskriegen von 1813—15 gethan, dessen sind wir Augenzeugen gewesen; und wir dürfen ohne Ueberhebung gestehen, daß diese Thaten sich würdig denen des siebenjährigen Krieges an die Seite stellen. Groß war damals die Begeisterung und Opferfreudigkeit, welche nicht bloß das Heer, nicht bloß diesen oder jenen Stand, sondern das ganze Volk ergriffen; aber wir müssen auch bekennen, daß sie den kriegsgeübten Truppen des Eroberers gegenüber nicht ausgereicht hätte, wäre nicht ein tüchtiges Heer, zum Theil gestählt durch den vorangegangenen, obgleich widerwilligen Kampf gegen Rußland, mit ausgezeichneten Führern vorhanden gewesen.

Und nun zur neuesten Zeit. 33 Jahre des Friedens haben nicht vermocht, die moralische Kraft des Heeres zu erschlaffen. Es hat in den Jahren 48 und 49 die schwersten Proben bestanden. Inmitten eines freiheitstrunkenen Taumels, der damals einen großen Theil des Volkes ergriff; umgeben von Verlockungen und Versicherungen aller Art, hat das Heer nicht einen Augenblick gewankt, sondern hat festgehalten an seinem Eid und seiner Treue gegen den König. Ja noch mehr; es hat die schwere Kunst der Selbstbeherrschung geübt und ist auch da dem Gebot des Kriegsherrn gehorsam geblieben, wo es mit Aufopferung seiner wärmsten Gefühle geschehen mußte. Von seiner Tapferkeit und Disciplin weiß die hiesige Provinz, wissen Holstein, Baden und Sachsen zu erzählen.

Auf einem Heere, das eine so ruhmvolle Vergangenheit hinter sich hat, dürfen die Hoffnungen des Landes für alle Zukunft mit Sicherheit ruhen. Kommt einst die Zeit — und vielleicht ist sie näher als man glaubt — wo Preußen einen Feind zu bekämpfen hat, er komme woher er will, so werden auch die Waffen nicht fehlen, und sie werden blank und scharf sein, wie in jenen Tagen, deren Gedächtniß wir heute feiern.

In dieser zuversichtlichen Hoffnung lassen Sie uns die Becher heben und ein schallendes Lebehoch bringen Preußens eisernem Arm, dem Heere und seinen Führern."

Zur Erwiederung dieses Toastes ergriff sofort Se Excellenz der kommandirende General Herr von Tietzen das Wort und sprach:

„Die Armee wird dem ausgesprochenen Vertrauen, so Gott will, gewiß zu allen Zeiten entsprechen und um so zuversichtlicher, als dieselbe sich aus dem Volke ergänzt. — Die Armee bildet zwar in sich einen besonderen Stand, aber sie isolirt sich nicht vom Volke, daher dasselbe bei einen Trinkspruche auf die Armee mit berührt wird.

Im Namen der Armee bringe ich den Dank für das ihr gezeigte Interesse, und trinke zugleich auf das Wohl des gesammten Volkes, auf dessen treuen Schultern der Thron unserer Könige ruht."

Hierauf gedachte der Kamerad Vorwerk der Deutschen Frauen und Jungfrauen, die sich in jener glorreichen Zeit durch thätige Hülfe ausgezeichnet und denen die dankbare Verehrung der Mit- und Nachwelt für immer gesichert ist.

Nächstdem folgte der Toast auf die gebliebenen Kampfgenossen, ausgebracht vom Kameraden Flies:

„Lassen Sie uns derjenigen Kameraden in dankbarer Erinnerung gedenken, welche im Kampfe für König, Freiheit und Vaterland den Sieg mit ihrem Blute und mit ihrem Leben erkauft haben. Mag das Beispiel derselben, wie bisher, so auch ferner der Jugend Preußens voranleuchten und diese zur Nachfolge ermuntern, wenn König und Vaterland ihres Armes bedürfen, damit auch ihrer dereinst so gedacht werde, wie wir jetzt derjenigen Kameraden gedenken, welche in den Kämpfen 1813, 14 und 15 für das Vaterland gefallen sind. Dem Andenken derselben weihen wir ein volles Glas."

Nachdem die Reihe der üblichen Toaste hiermit geschlossen war, nahm Herr Ober-Präsident von Puttkammer Veranlassung auf den Standpunkt hinzuweisen, welchen die jüngere Generation ihren älteren Festgenossen gegenüber einnehme, wie die jüngeren Festgenossen an den Ereignissen, deren Andenken man feiere, zwar nicht thätigen Theil genommen, aber doch manche Erinnerung an jene Zeit in sich aufgenommen, deren Erneuerung mit den älteren Festgenossen nur dazu dienen könne, sich, wenn es gelte, dieselben zum Vorbild zu nehmen und schloß mit einem Hoch! auf die älteren Festgenossen.

Eine Sammlung für die armen Kampfgenossen, welche Kamerad Brzosowski mit einigen Worten einleitete, lieferte einen reichen Ertrag.

Zum Schluß sprach der Militair-Ober-Prediger Niese mit Hinweisung die früheren Toaste das mahnende Wort:

„Weil Preußen Alles, was es ist, durch seine Fürsten geworden ist, und weil wir vor 40 Jahren in der Zeit gefahrvollster Entscheidung unter dem Rufe: Mit Gott für König und Vaterland! den Sieg davon getragen haben, darum ist es des Preußenvolkes heilige Pflicht, für alle Zukunft seinem Könige von Gottes Gnaden unbedingt zu vertrauen und nie ohne jenes Feldgeschrei dem Feinde, wo er sich auch zeigen möge, entgegenzutreten. Erfüllen wir diese Pflicht, so wird der Sieg uns niemals fehlen. Darum: Es lebe der König von Gottes Gnaden! Mit Gott für König und Vaterland!"

Die Kapelle des 5. Königl. Artillerie-Regiments unter Leitung des Musikmeisters Herrn Zimmermann spielte während der Tafel Lieder und Märsche aus der damaligen Zeit und trug wesentlich zu der heitern Stimmung bei, welche die Versammlung beherrschte.

✱ Posen, den 6. Februar. Gestern Abend gegen 8½ Uhr wurde auf der Treppe zum Kellereingange des Hauses, Berlinerstraße Nr. 28. ein Kind weiblichen Geschlechts, ohngefähr 3 Monat alt, ausgesetzt vorgefunden. Das Kind war mit einem alten Hemdchen, einer rothkarirten Wickelschnur und mit einem rothkarirten dreieckigen kleinen Tuche bekleidet und in ein schmutziges Kopfkissen mit weiß und blaukarirtem geflicktem Ueberzug gewickelt, worin sich ein kleines Kissen mit verwaschenem blaugeblümtem Kattun-Ueberzuge befand. Einstweilen hat das Kind am Orte seiner Auffindung Aufnahme gefunden. Der lieblosen Mutter wird nachgeforscht.

Posen, den 7. Februar. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 5 Fuß 6 Zoll. — Heute Nacht begann der Eisgang. Die Fluth ergießt sich mehr über das rechte Warthe-Ufer.

§ Bromberg, den 5. Februar. Am 1. d. M. wurde vor dem Schwurgerichte ein Prozeß wegen Mordes verhandelt. Die Angeklagte ist die unverehelichte Katharina Lieder aus Smogulsdorf (Kr. Schubin), 22 Jahr alt, katholischen Glaubens. Die unverehelichte Ludovika Wasielewska, 26 Jahr alt, Tochter eines in der Gegend von Murowana-Goslin auf einem Dorfe verstorbenen Oberförsters, war seit ihrer frühesten Jugend in fremden Diensten und lebt jetzt seit einiger Zeit von ihrer Hände Arbeit in Exin. Gegen ihr moralisches Verhalten sind von der dortigen Polizeibehörde Ausstellungen gemacht werden. Sie ist Mutter dreier unehelichen Kinder, von denen das älteste ein Knabe von 6 Jahren ist und das jüngste, ein Mädchen, ein Alter von 18 Wochen erreicht hat. Die Wasielewska hatte sich mit der Maurerfrau Peppel, welche mit ihr in einem Hause wohnt, verabredet, am 16. August pr. zum Jahrmarkte nach Nakel zu gehen, und als die Angeklagte am Tage vorher, also am 15. August pr. zur Wasielewska, mit der sie gut bekannt war, kam, wurde sie durch diese bestimmt, die Reise am folgenden Tage nach Nakel mitzumachen. Da die Wasielewska und die Peppel die Absicht hatten, mit einer Gelegenheit mitzufahren, so übergab die Wasielewska ihr 18 Wochen altes Kind der Lieder mit der Bitte, es nach Nakel zu tragen und immer voraus zu gehen, an der Chaussee aber zu warten. Die Angeklagte wurde weder unterweges noch in Nakel getroffen, obgleich man allerlei Nachsuchungen in Schänken 2c. anstellte. Wenn auch die Mutter um ihr Kind besorgt schien, so fiel es doch auf, daß sie in der zuletzt besuchten Schänke, wo Tanzmusik war, tüchtig tanzte, und auf die Aufforderung ihrer Begleiterin, der Peppel, daß es Zeit sei, aufzubrechen, wenig achtete, sondern vielmehr äußerte, sie hätte schon seit 7 Jahren nicht mehr getanzt und wolle sich jetzt einmal recht austanzen. Endlich verließen die Wasielewska und Peppel die Schänke und begaben sich, ohne die Angeklagte mit dem Kinde getroffen zu haben, auf den Heimweg. Nachdem sie eine Strecke Weges gegangen waren, kam der Bürgermeister aus Exin angefahren, der die Wasielewska auf ihr Bitten mit nach Hause nahm, wo sie gegen 11½ Uhr ankamen. Die Wasielewska glaubte ihr Kind in Exin zu finden. Aber die Angeklagte war nicht da. Am folgenden Tage wurde der Polizei-Behörde in Nakel wie auch der in Exin von dem Vermissen des Kindes Anzeige gemacht. Als die Angeklagte der Mutter des Kindes nach einigen Tagen zugeführt wurde, stürzte letztere auf sie zu, fragte nach ihrem Kinde und schlug ihr dabei sogar ins Gesicht. Die Lieder erklärte anfänglich, daß ihr ein jüdischer Kaufmann in Nakel das Kind abgenommen habe. Da das Kind indeß nicht ermittelt wurde, so ließ die Polizeibehörde in Exin sowohl die Wasielewska als auch die Lieder verhaften und überschickte sie der Staatsanwaltschaft nach Bromberg. Bei ihrer gerichtlichen Vernehmung gab die Lieder an, sie sei am 16. August pr. nach Nakel vorausgegangen, habe dort vor einem Hause gewartet, und der W. das Kind zurückgegeben. Am 23. August pr. endlich wurde eine Kindesleiche in einer Wasserpfütze auf der Rostrzembowoer Feldmark, Kreis Schubin, aufgefunden. Den Tag darauf sollte die Sektion stattfinden. Da man vermuthete, daß diese Leiche die des vermißten Kindes sei, so beschloß man, daß die Wasielewska und Lieder der Sektion beiwohnen möchten. Als die Angeklagte einer Wirthsfrau in Rostrzembowo vorgestellt wurde, sagte diese, daß dies die Frau sei, welche am 16. August pr. bei ihr mit einem Kinde gebettelt habe. Die Lieder läugnete und wollte gar nicht an diesem Orte gewesen sein, doch erkannte sie die Leiche als die des vermißten Kindes an, wollte aber durchaus nicht wissen, wie das Kind zu Tode gekommen. Endlich machte sie jedoch folgendes Geständniß: sie habe das Kind in der Nacht vom 16. zum 17. August pr. im Beisein und auf Verlangen der Wasielewska in das Wasserloch, wo es gefunden worden, geworfen. Die Wasielewska hätte zu ihr geäußert, sie habe 3 Kinder, welche sie nicht erhalten könne, und wolle eins los sein 2c. Das Verdikt der Geschworenen lautete: die Angeklagte ist schuldig, das Kind der Wasielewska vorsätzlich, jedoch nicht mit Ueberlegung getödtet zu haben. In Folge dessen wurde die Angeklagte vom Gerichtshofe wegen Todtschlages zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung, wodurch die Hälfte eines Hauses in Louisenfelde, Kreis Inowraclaw, zerstört worden, wurde am 31. v. Mts. die Wittwe Helena Tober aus Louisenfelde zu zehn Jahren Zuchthaus und 10jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die Vorstellungen des Herrn Giovanni Viti mit seiner Akrobaten- 2c. Gesellschaft werden recht zahlreich besucht. Zur heutigen Vorstellung war kein Billet mehr zu haben; es mußten sogar viele Personen aus diesem Grunde umkehren. Einen außerordentlichen Beifall finden namentlich die bioplastischen Darstellungen auf dem beweglichen Piedestal, welche von der ganzen Gesellschaft aufgeführt werden. Jedes Bild wurde stürmisch da capo verlangt. Nicht minder interessant sind übrigens die gymnastischen Exercitien und die Pantomimen.

## Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Wiener Korrespondenz des Czas entnehmen wir aus Nr. 28. über den Zweck der Mission des Grafen Orloff und über den Standpunkt Oesterreichs in der Orientalischen Angelegenheit Folgendes:

Ueber den eigentlichen Zweck der Sendung des Grafen Orloff herrschen hier verschiedene Vermuthungen. Die wahrscheinlichste scheint die zu sein, daß der Graf, der sich der persönlichen Freundschaft und eines unbegränzten Vertrauens seines Monarchen erfreut, und der in den Jahren 1829 und 1843 in der Türkischen Frage eine so wichtige Rolle spielte, die letzte Erklärung des Kaisers überbracht hat und eine gleiche Erklärung von Seiten des hiesigen Kabinets verlangt. Der Augenblick, wo Oesterreich und Preußen werden gezwungen sein, ihr Neutralitätssystem näher und bestimmter zu bezeichnen, scheint nicht mehr so fern zu sein. Obwohl große und wichtige Interessen für die Aufrechterhaltung dieses Systems sprachen und obwohl namentlich Oesterreich aus sehr wohl überlegten Gründen entschlossen ist, bei demselben zu verharren, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dasselbe in Gemeinschaft mit dem mittleren Europa, im Falle die westlichen Mächte sich offener in den Kampf der zwischen Rußland und der Türkei entbrannt ist, einmischen, seine Wirksamkeit nicht blos auf diplomatische Unterhandlungen, wie bisher, wird beschränken können, sondern daß es wirklich wird gezwungen sein, im Interesse des Europäischen Friedens den streitenden Parteien gegenüber einen entschiedeneren Standpunkt einzunehmen. Indeß wird deeser Standpunkt nur defensiv sein. Das hiesige Kabinet hat während des Verlaufs der ganzen Angelegenheit offenkundige und zahlreiche Beweise seiner Aufrichtigkeit, seiner Uneigennützigkeit und seines Wunsches, den Frieden zu erhalten, gegeben. An diesen Grundsätzen hält es auch jetzt noch fest. Allein, wie es das Einlaufen der vereinigten Flotten ins Schwarze Meer nicht gebilligt hat, so würde es gewiß noch mehr entrüstet sein, wenn Französiche und Englische Truppen an der Küste der Türkei landen sollten. Das hiesige Kabinet ist, wie Französische Blätter es oft ausgesprochen haben und wie selbst die hiesigen Staatsmänner behaupten, weit näher bei dem Türkisch-Russischen Streite betheiligt, als die beiden westlichen Kabinette, und dennoch ist es bis jetzt noch nicht der Ansicht, daß es nöthig sei, seine Interessen mit bewaffneter Hand zu vertheidigen. Wenn eine solche Mäßigung nicht im Stande ist, die westlichen Mächte, und namentlich Frankreich, von neuen Schritten zurück zu halten, dann wird sogar der bloße Seekrieg hinreichen, um die Kriegs-Fackel auf dem festen Lande zu entzünden. Für diesen Fall müßte Oesterreich und das mittlere Europa gerüstet sein.

Das hiesige Kabinet ist noch immer bemüht, dahin zu wirken, daß die westlichen Mächte, und namentlich Frankreich, Mäßigung bewahren und den Krieg mit Rußland vermeiden, aber auf der andern Seite macht es auch seinen ganzen Einfluß auf Rußland dahin geltend, daß dasselbe sich auf seinen rein individuellen und nationalen Standpunkt beschränkt und in seinen Erklärungen die Bedingungen des Friedens nicht verletze, und bis jetzt ist allerdings noch Hoffnung, daß die beiden Parteien der Stimme der Wahrheit und Uneigennützigkeit Gehör geben werden. Der eigenhändige Brief des Kaisers Franz Joseph an den Kaiser von Rußland, der am 13. v. M. von hier abgeschickt wurde, und auf den der Graf Orloff jedenfalls die eigenhändige Antwort seines Monarchen überbracht hat, war ganz von diesem Geiste der Versöhnung und des Friedens, der nur das allgemeine Wohl im Auge hat, diktirt. Man darf daher noch hoffen; daß die allgemeinen Rücksichten und die persönliche Freundschaft, die beide Monarchen verbindet, die einseitigen Bestrebungen und die Kriegsgelüste überwiegen und dem Kampfe, der so schon Blut genug gekostet hat, auf Grundlage des Rechts und der Billigkeit bald ein Ende machen werden. Das Petersburger Kabinet hat nicht vergessen können, daß Oesterreich im Jahr 1829, wie der Graf Nesselrode sich ausgedrückt hat, offen gegen Rußland gehandelt (deployait une activité hostile) und am meisten dazu beigetragen hat, die siegreichen Russischen Heere aufzuhalten und den Abschluß eines Traktates zu Stande zu bringen. In dem gegenwärtigen Streite hat das Petersburger Kabinet, ungeachtet die Verhältnisse und die Interessen Oesterreichs noch ganz dieselben sind, wie damals, von Seiten des Letztern so viele Beweise der Mäßigung und aufrichtiger Freundschaft erfahren, daß es dieselben unmöglich gering achten kann, ohne sich dadurch selbst zu schaden. Diese Ansichten sind hier seit einigen Tagen, namentlich in den höheren Kreisen, vorherrschend. Ebenso urtheilt auch die öffentliche Meinung darüber, wie Sie aus den hiesigen Blättern, namentlich aus dem „Lloyd", ersehen werden.

## Theater.

Lang ist die Kunst, kurz ist das Leben! Bei Sennora Pepita kann man sagen: Kurz ist die Kunst, lang ist der Abend! Nachdem das gedrängt volle Haus mit großer Unaufmerksamkeit den „Wittwer" durch seine Beängstigungen hindurch zum Traualtar begleitet hat und sich an des kleinen Ehestifters „Alexander Wallners" großer Rolle, die er sicher vortrug, amüsirt und ihn hervorgerufen hat, wird endlich der Souffleurkasten hinweggehoben, man hört Castagnetten hinter der Scene, der Vorhang geht auf und mit ihm der Stern von Andalusien. In graziöser, herausfordernder Stellung steht sie da, in höchst glänzendem Costüm, malerisch schön anzuschauen und beginnt dann ihre Madrilena. Das Feuer ihrer Augen wetteifert mit dem Feuer ihrer Bewegungen, die Rundung der Letzteren mit der Rundung des schönen Gliederbaues, das Ganze ist ein anmuthiges, reizendes Bild, jedoch leider eine Art von dissolving view; denn kaum erschienen, ist es vorüber; nun folgen Blumen, Kränze, Bravos, Hervorruf, da capos, der Vorhang geht auf; Pepita erscheint, verneigt sich mit zauberischem Lächeln und verschwindet; dieselbe Scene wiederholt sich noch einige Male; Pepita aber bleibt unerbittlich; sie überhört die weithin schallenden da capo Rufe! Wir müssen — schon im Interesse unseres Trommelfells — bei der Künstlerin schwarz auf weiß vorstellig werden, auch hier zu thun, wie an andern Orten, d. h. die Tänze beide zu wiederholen, da sonst deren Eindruck ein allzuflüchtig vorübergehender ist und die Posener, deren Hoffnung ohnehin so oft vereitelt wurde, das Andenken an die schöne, lange vergeblich erwartete Spanierin doch gern recht lebendig bewahren möchten. El Ole wurde noch weit stürmischer applaudirt, als die Madrilena, dringend da capo verlangt und auch wirklich bewilligt; in dem Tanz liegt eine Fülle von neckischer Schalkheit und verliebtem Mädchenhumor; eine authentische Interpretation, von dessen Bedeutung werden wir vielleicht später geben, für heut genug: kurzer Tanz, kurzr Kritik! — Die zur Ausfüllung (wenn man so sagen darf) noch gegebenen Lustspiele: „Der Weg durchs Fenster" und „der Verstorbene" sind bekannt und wurden beifällig aufgenommen."

## A la Sennora Pepita de Oliva.

De triomphe en triomphe, on vous voit rayonnante
De gloire, de beauté, de grâce et de splendeur!
On admire par-tout votre danse brillante,
Votre air majestueux où se peint la douceur.
Poursuivez à charmer, la palme est le partage
De votre mérite éminent!
Vous captivez les coeurs, ainsi que leur suffrage,
Par vos divins attraits, et sublime talent!

J. Brancovich.

(Eingesandt.)

In der gestrigen Zeitung giebt der Direktor einer Kunstreiter-Gesellschaft, Herr Loisset, eine Erklärung ab — die übrigens das hiesige Publikum wenig interessirt — worin er behauptet, er komme nicht nach Posen, da als Concessions-Bedingung die Behörde eine nicht unbedeutende Summe zu Gunsten der hiesigen Theater-Direktion gefordert habe. Im verflossenen Sommer hat Herr Direktor Wallner, trotz aller Bemühung, durch die Concurrenz mit einer — freilich der namhaftesten — Kunstreiter-Gesellschaft, einen, für seine Verhältnisse enormen Verlust erlitten, den er in Jahren nicht wird verwinden können. Durch eine dankenswerthe Verfügung des Herrn Ober-Präsidenten ist das städtische Institut des hiesigen Theaters, welches einen ähnlichen zweiten Fall nicht aushalten könnte, vor dem Verderben geschützt. Muß aber die städtische Theater-Direktion, nebst einer namhaften Pachtsumme, das alleinige Risiko für die Erhaltung eines Instituts tragen, welches der Stadt Posen selbst zur Ehre und zum Vortheil gereicht, so ist es nicht mehr als billig, daß die Königlichen Behörden es nicht unbedingt einer Concurrenz Preis geben, welche, bei der verhältnißmäßig kleinen und sehr gemischten Einwohnerzahl, die einzige Erntehoffnung für die Theaterkasse während der Sommerzeit vernichten und die Existenz der hiesigen Bühne gefährden würde.

**Einer** (aus dem Publikum) **für Alle.**

## Angekommene Fremde.

Vom 7. Februar.

**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Die Gutsbesitzer v. Pomorski aus Grabianowo, Beuther aus Sędziwojewo, v. Skarzynski aus Chełkowo, v. Bronikowski aus Sielec, Palm aus Otusz und Graf Lüttichau aus Berlin; Haupt-Amts-Rendant Perschke aus Pogorzelice; Ober-Inspektor Göppert aus Jarocin; die Kaufleute Büttner aus Potsdam, Hayn und Jordan aus Kosten, Jäger aus Berlin und Boas aus Landsberg a./W.

**BAZAR.** Die Gutsbesitzer Graf Bninski aus Pamiątkowo, v. Przyłuski aus Starkowiec, v. Koczorowski aus Gościeszyn, v. Niegolewski aus Niegolewo und v. Niegolewski aus Włościjewki.

**HOTEL DE DRESDE.** Die Kaufleute Schulz aus Stettin und Pahl aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Tempelhof aus Dombrowka, v. Breza aus Jankowice und v. Grabowski aus Buczek.

**HOTEL DE BAVIERE.** Die Gutsbesitzer v. Lipski aus Lewkow und Herbst aus Piątkowo; Frau Gutsb. v. Węsierska aus Zakrzewo.

**HOTEL DE PARIS.** Lieutenant Iffland aus Chlebowo; Wirthschafts-Verwalter v. Borowski aus Głębokie; die Gutsbesitzer v. Rogalinski aus Gwiazdowo und v. Rogalinski aus Cerekwica.

**HOTEL DE BERLIN.** Gutsb. v. Mierosławski aus Buda; Konditor Opitz aus Trzemeszno; Ackerwirth Mierzynski aus Bythyn; die Kaufleute Rothe aus Birnbaum und Breslauer aus Berlin.

**HOTEL DU NORD.** General-Bevollmächtigter Szmitt aus Neudorf.

**GOLDENE GANS.** Probst Statkiewicz aus Zabno; Lieutenant Boskau aus Zirke und Gutsb. Iffland aus Kołatka.

**WEISSER ADLER.** Partikulier v. Zalewski aus Neudorff; Justiz-Aktuar Praß aus Birnbaum; Posthalter Kunau aus Wreschen und Gen.-Bevollmächtigter v. Grabowski aus Karlowitz.

**GROSSE EICHE.** Gutspächter Krasnosielski aus Zbrudzewo.

**EICHBORN'S HOTEL.** Die Kaufleute Landeck aus Wongrowitz und Gebr. Neustadt aus Borek; Frau Kaufmann Caro aus Rogasen.

**HOTEL ZUR KRONE.** Sattlermeister Belke, die Stadtverordneten Winke, Bamberg und Kaufmann Israel aus Ryczywoł; die Kaufleute Marcus aus Pinne, Wollmann aus Borek, Jaraczewski aus Kurnik und Lewy aus Wongrowitz.

**SCHLESISCHES HAUS.** Die Stahlwaaren-Händler Herrmann sen. und jun. aus Grönebach, Gebr. Braun, Beul, Krause und Koch aus Silbach.

---

## Stadt-Theater zu Posen.

Mittwoch den 8. Februar. **Gastspiel der Sennora Pepita de Oliva. Doktor und Friseur**, oder: **Die Sucht nach Abenteuern.** Posse mit Gesang in 2 Akten vom Verfasser von „Stadt und Land." Dazu: **Der Kammerdiener.** Lustspiel in 1 Akt von Scribe. Nach dem Lustspiel: **L'Aragonaise,** Spanischer Nationaltanz, getanzt von **Sennora Pepita de Oliva.** Nach dem ersten Akt der Posse: **El Ole,** getanzt von **Sennora Pepita de Oliva.**

Vielseitigen Wünschen zufolge hat der ergebenst Unterzeichnete **Sennora Pepita** noch zu **einer** Gastrolle für Donnerstag bestimmt, zu welcher, im Interesse der Auswärtigen, sämmtliche Billets erst am Tage der Vorstellung ausgegeben werden.

**Fr. Wallner.**

Im naturwissenschaftlichen Vereine findet der

**neunte Vortrag**

nicht heute Mittwoch den 8. Februar, sondern erst morgen Donnerstag den 9. Februar c. statt. Der Oberlehrer Dr. Motty wird über Victor Hugo sprechen und zwar im Saale der Königl. Luisenschule.

Eintrittskarten zu den einzelnen Vorträgen sind in den Buchhandlungen der HH. Mittler und Zupański für 10 Sgr. zu haben.

Der Vorstand des naturwissenschaftlichen Vereins.

Mittwoch den 8. Februar Abends 8 Uhr **Vortrag über Anthropologie** im Verein für Handlungs-Diener.

## Der landwirthschaftliche Verein zu Rogasen

wird am 12. Februar d. J. seine diesjährige erste Versammlung in Rogasen Nachmittag 2 Uhr abhalten.

J. Werner.

Heute früh um 2 Uhr verschied nach langen Leiden meine liebe Frau, Ida geb. Krug; dies zeige ich tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit an.

Posen, den 7. Februar 1854.

C. Früngel.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Von **Gutzkow: Die Ritter vom Geiste,** erscheint jetzt die III. Auflage, und zwar für den sehr ermäßigten Preis in 18 Halbbänden à 10 Sgr., complett 6 Rthlr.

Recht zahlreichen Bestellungen hierauf sieht entgegen die **J. J. Heinesche Buchhandlung,** Markt Nr. 85.

Bekanntmachung.

Die Servis-Zahlung für die im Monat Januar d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 9. und 10. dieses Monats.

Posen, den 7. Februar 1854.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Kosten,
I. Abtheilung,
den 25. November 1853.

Das in Schmiegel sub Nr. 161. belegene, der separirten Gastwirth Thyrion, Pauline geborne Schniegenberg, gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 3197 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 8. März 1854 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die in der Schrodka-Feldmark bei Posen an das Kieslingsche Vorwerk angrenzende Plusse, circa 20 Morgen Gerstenboden nebst Wiese und Torfstich, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres hierüber Posen, Grünstraße Nr. 6., beim Hausbesitzer.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeisterstelle ist vakant geworden. Die Stadtverordneten-Versammlung muß demnach nach §. 31. der Städte-Ordnung vom 20. Mai 1853 zu einer Neuwahl schreiten, und fordert hierdurch geeignete Bewerber um diese Stelle auf, ihre Meldungen nebst etwanigen Attesten über ihre frühere Beschäftigung und Qualifikation bis zum 20. März d. J. bei dem Vorsteher, Rechts-Anwalt Vatiché, einzureichen. Das Gehalt ist auf 400 Rthlr. jährlich festgesetzt; die Wahl erfolgt auf 12 Jahre und für den Pensions-Anspruch ist der §. 65. der oben bezogenen Städte-Ordnung maßgebend.

Birnbaum, den 21. Januar 1854.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

## Auktion.

Wegen Verzuges werde ich **Freitag den 10. Februar c.** Vormittags von 9 Uhr ab **in dem Hause Graben Nr. 31.**

**diverse Brau- und Schankgeräthe,**

als: Biertonnen mit eisernen Reifen, halbe Tonnen, Oxhoft-Fässer, Bierwannen, 1 Bierwagen mit eisernen Achsen, Biertragen, Tonnenbänke, 1 Windfege, 1 Theerkessel, 1 Repositorium, 1 Ladentisch, 7 Schanktische, 12 Bänke, Gaslampen mit Schlüsselzügen, Tischlampen, Bierpokale mit Deckel, Biergläser, Stangengläser, Krüge und verschiedene der Bierbrauerei und Schankwirthschaft angehörende Gegenstände,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

**Zobel,** Königl. Auktions-Kommiss.

**Unterricht**

in der Deutschen, Lateinischen, Griechischen und Französischen Sprache, so wie in den gewöhnlichen Schulwissenschaften ertheilt

**J. G. Hartmann,**
Lange- und Schützenstraßen-Ecke Nr. 7., dicht am grünen Platz.

## Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir den Herren **Moritz & Hartwig Mamroth** in **Posen** die Agentur für unsere Gesellschaft übertragen haben.

Stettin, den 6. Februar 1854.

Die Direktion der Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.

Tretzdorff. Weinreich. Theel. Bachhusen. Theune.

In Beziehung auf die vorstehende Anzeige empfehlen wir uns zur Annahme von Versicherungen gegen Stromgefahr für die obige, durch ihre Garantiemittel, so wie durch loyale prompte Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten anerkannte Gesellschaft.

Prämien und Rabattgewähr werden conform den Grundsätzen anderer Versicherungs-Gesellschaften berechnet.

Posen, den 7. Februar 1854.

**Moritz & Hartwig Mamroth.**

Wie in früheren Jahren, nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf Waldsaamen, Mais, Sandluzerne und alle übrigen landwirthschaftlichen Sämereien an und bitten, uns dieselben möglichst zeitig zukommen zu lassen.

**D. L. Lubenau Wwe. & Sohn,**
gr. Gerberstraße Nr 32.

Echte **Havanna-Cigarren**, unter diesen **Sennora Pepita de Oliva** empfiehlt die Cigarren-Handlung von

**S. Prądzyński,**
in Posen an der Wasserstraße Nr. 7., in Schroda am Markte.

Nicht Pepita de Oliva Liqueur, sondern etwas Natürliches: **wahrhaft echten Nordhäuser Korn- u. Ingwer-Liqueur,** etwas Vorzügliches für schwache Magen, empfiehlt

**Julius Jäschin,** Markt Nr. 7.

**Feiner biegsamer Gummi-Lack** à 3 Sgr.

Mit diesem Lacke, der nach wenigen Minuten trocknet, gegen Nässe steht, kann man alles Schuhwerk, und besonders Galloschen, im tiefsten Schwarz spiegelblank lackiren. Zu haben bei

**J. J. Heine,** Markt 85.

## Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden sämmtliche Waarenbestände, als: Havanna-, Bremer und Hamburger Cigarren, Bordeaux- und Rheinweine, Champagner, Arak de Goa, Jamaika-Rum, echt Schweizer Absinthe rc., zu den Einkaufspreisen verkauft.

**B. Mewes,**
Markt- und Neuestr.-Ecke Nr. 70.

Die beliebten **Oesterreichischen Apollo-Kerzen,** welche an Güte und Schönheit alle anderen übertreffen, **pro Pack Ein Wiener Pfund,** empfing

**ISIDOR BUSCH,**
Wilhelmsstraße 8. zum goldenen Anker.

**Berliner Kuhkäse,**
etwas sehr Pikantes, empfehlen à Stück 9 Pf. und 1½ Sgr.

**Krug & Fabricius,**
Breslauerstraße 7.

Blühende Hyacinthen in allen Farben sind zu haben in der Vorkosthandlung von

**Moritz Briske,**
Wronker- und Krämerstr.-Ecke Nr. 1.

Durch Aufstellung einer Ziegelpresse auf meinem Etablissement, welche durch Dampf getrieben wird, bin ich in den Stand gesetzt, jede Lieferung von allen Arten Mauer- und Dachziegeln, hohlen Mauersteinen, Fließen und Formsteinen, Drain-Röhren in jeder beliebigen Größe zu den billigsten Preisen zu übernehmen und bei rechtzeitiger Bestellung prompt auszuführen.

Gleichzeitig empfehle ich Steinpulver und Rüdersdorfer Kalk in bester Qualität.

**Schwerin** an der Warthe, den 23. Jan. 1854.

**S. Holtzinger.**

**Holz-Verkauf.**

130 Klaftern kiefern Holz stehen auf dem Graben bei Herrn Lasiewicz billig zu verkaufen.

**F. Kręgleski.**

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig, findet als Lehrling sofort ein Unterkommen in der Tabaks- und Cigarren-Handlung von

**S. M. Nathan,**
vis-à-vis der Postuhr.

Ein anständiges, gut erzogenes Israel. Mädchen findet Aufnahme Markt 52.

Der bevorstehende Subscriptions-**Bürger-Ball** findet den 11. Februar c. im großen und eigens **reich verzierten Saale des Hôtel de Saxe** statt. Diejenigen, welche sich noch daran betheiligen wollen, ersuche ich, bis spätestens den 10. d. Mts. Billets gegen 15 Sgr. zu lösen, um jedem Anspruch Genüge leisten zu können.

**G. Salomon.**

Mein Lehrling Herrmann Taterki ist heute von mir entlassen.

Posen, den 5. Februar 1854.

**Michael Schönlank.**

## Handels-Berichte.

Stettin, den 6. Februar. In den letzten Tagen dauerte das Thauwetter fast ununterbrochen fort. Heute Schneefall und Regen bei + 2 ° Reaumur. Weizen hat einen ferneren bedeutenden Preisrückgang erfahren, obgleich das anhaltende Thauwetter eine baldige Verladung seewärts zu gestatten scheint. In den letzten Tagen wurden einige Parthieen bunter Polnischer gekauft, wie es heißt, um p. Eisenbahn nach Hamburg versandt zu werden, wo das offene Wasser die sofortige Verschiffung nach England gestattet Die Hauptursachen der flauen Haltung der Englischen Märkte waren die vermehrten Offerten aus einigen nahen Continentalhäfen.

Nach der Börse. Weizen unverändert. Das am Sonnabend p. Frühjahr gemeldete Geschäft zu 90½ Rt. ist nicht zu Stande gekommen, p Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 92 Rt. Br.

Roggen unverändert, loco 88 Pfd. 69 Rt. bez., p. Frühjahr 65½ u 66 Rt bez., 65½ Rt. Br

Rüböl matt, loco 11⅚ Rt. bez. u. Br., p. Februar-März 11⅚ Rt Geld, p. April-Mai 11⅚ Rt. Gd., 12 Rt. Br., p Sept.-Okt. 11½ Rt. Gd., 11⅔ Rt. Br.

Spiritus schwach behauptet, am Landmarkt ohne Faß 11¾, 11⅞ % bez, loco 11⅞ % Gd., p. Febuar 11⅞ % Gd und Br., p. Frühjahr 11¾ Rt. bez. u. Gd.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 30. Januar bis 5. Februar 1854.

| Tag. | Thermometerstand tiefster | Thermometerstand höchster | Barometerstand. | Wind. |
|---|---|---|---|---|
| 30. Jan. | — 0,2° | + 3,0° | 27 Z. 6,5 L. | SW. |
| 31. " | + 1,3° | + 2,7° | 27 " 6,0 " | NW. |
| 1. Feb | + 1,8° | + 3,0° | 27 " 6,2 " | NW. |
| 2. " | + 0,0° | + 1,7° | 27 " 7,7 " | NW. |
| 3. " | + 1,5° | + 3,0° | 27 " 9,4 " | W. |
| 4 " | + 0,0° | + 4,2° | 28 " 1,5 " | W. |
| 5. " | — 2,0° | + 2,3° | 27 " 9,0 " | SW. |

# COURS-BERICHT.

Berlin, den 6. Februar 1854

### Preussische Fonds.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Freiwillige Staats-Anleihe | 4½ | — | 99 |
| Staats-Anleihe von 1850 | 4½ | — | 99 |
| dito von 1852 | 4½ | — | 99 |
| dito von 1853 | 4 | — | 96¼ |
| Staats-Schuld-Scheine | 3½ | — | 88½ |
| Seehandlungs-Prämien-Scheine | — | 140 | — |
| Kur- u. Neumärkische Schuldv. | 3½ | 85¼ | — |
| Berliner Stadt-Obligationen | 4½ | 99½ | — |
| dito dito | 3½ | — | — |
| Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe | 3½ | — | 98 |
| Ostpreussische dito | 3½ | — | — |
| Pommersche dito | 3½ | — | 97⅞ |
| Posensche dito | 4 | 102¼ | — |
| dito neue dito | 3½ | — | — |
| Schlesische dito | 3½ | — | — |
| Westpreussische dito | 3½ | 93 | — |
| Posensche Rentenbriefe | 4 | — | 95¾ |
| Pr. Bank-Anth. | 4 | 107½ | — |
| Cassen-Vereins-Bank-Aktien | 4 | — | — |
| Louisd'or | — | — | 108⅞ |

### Ausländische Fonds.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Russisch-Englische Anleihe | 5 | — | 103 |
| dito dito dito | 4½ | — | 88¾ |
| dito 1—5 (Stgl.) | 4 | — | 88 |
| dito P. Schatz obl. | 4 | 78 | 78 |
| Polnische neue Pfandbriefe | 4 | — | 90½ |
| dito 500 Fl. L. | 4 | — | — |
| dito 300 Fl.-L. | — | — | — |
| dito A. 300 fl. | 5 | — | 91¾ |
| dito B. 200 fl. | — | — | — |
| Kurhessische 40 Rthlr. | — | — | — |
| Badensche 35 Fl. | — | 22 | — |
| Lübecker St.-Anleihe | 4½ | — | — |

### Eisenbahn-Aktien.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Aachen-Mastrichter | 4 | — | 50 |
| Bergisch-Märkische | 4 | 65 | 65 |
| Berlin-Anhaltische | 4 | — | 105½ |
| dito dito Prior. | 4 | — | — |
| Berlin-Hamburger | 4 | — | 96½ |
| dito dito Prior. | 4½ | 101 | — |
| Berlin-Potsdam-Magdeburger | 4 | — | 87 |
| dito Prior. A. B. | 4 | — | 94 |
| dito Prior. L. C. | 4½ | — | 97¾ |
| dito Prior. L. D. | 4½ | 97¾ | — |
| Berlin-Stettiner | 4 | 120 | 120 |
| dito dito Prior. | 4½ | — | — |
| Breslau-Freiburger St. | 4 | — | 109 |
| Cöln-Mindener | 3½ | — | 108¼ |
| dito dito Prior. | 4½ | — | 98 |
| dito dito II. Em. | 5 | — | — |
| Krakau-Oberschlesische | 4 | — | — |
| Düsseldorf-Elberfelder | 4 | — | 80 |
| Kiel-Altonaer | | — | — |
| Magdeburg-Halberstädter | 4 | — | — |
| dito Wittenberger | 4 | — | — |
| dito dito Prior. | 5 | — | 95 |
| Niederschlesisch-Märkische | 4 | — | 93¾ |
| dito dito Prior. | 4 | 94¾ | — |
| dito dito Prior. | 4½ | 94¾ | — |
| dito Prior. III. Ser. | 4½ | 94¾ | — |
| dito Prior. IV. Ser. | 5 | — | — |
| Nordbahn (Fr.-Wilh.) | 4 | — | 40 |
| dito Prior. | 5 | — | — |
| Oberschlesische Litt. A. | 3½ | — | 172 |
| dito Litt. B. | 3½ | — | 145 |
| Prinz Wilhelms (St.-V.) | 4 | — | — |
| Rheinische | 4 | — | 64 |
| dito (St.) Prior. | 4 | — | — |
| Ruhrort-Crefelder | 4½ | — | — |
| Stargard-Posener | 3½ | 84½ | — |
| Thüringer | 4 | — | 95½ |
| dito Prior. | 4½ | — | 99⅜ |
| Wilhelms-Bahn | 4 | 159 | 162 |

Die Börse zeigte heute rege Kauflust und bewilligte bei lebhaftem Geschäft höhere Course; gegen Ende wurde es matter und schloss ohne bekannten Grund niedriger.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.